

Vortrag
 Februar,
 schen Hof
 "nberg"
 François.
 1 50.
 Bürgerpartei
 Calw.
 Holzbrunn
 u. Leute,
 rag bringen.
 Einladungs-
 er, Fremde und
 erstag, den
 ung
 er,
 irt, Malzenbach.
 er,
 mmholt, Zalmen.
 benzell.
 nach neuestem
 Verfahren,
 late,
 er Art,
 Stuttgart 18,
 Fernruf 11 276.
 on 8-6 Uhr.
 nder
 Märkte des
 barbezirke
 Blattes das Stück
 3 Herzbeschwerden
 Schwindelanfälle
 Weis's guttur. Ha-
 35, Potsdamerstr. 104a
 ungsfähige
 igarren-
 ropphandlung
 für Stadt u. Land
 t. Vertreter
 hohe Provision.
 gebote unter F. M. 31
 Geschäftst. ds. Blatt
 ucht ein junges
 Mädchen
 errichtung von häus-
 2-3 Stunden
 glich. Grsl. Angebot
 R. C. 31 an die Ge-
 stelle des Blattes.
 verkaufen
 Truthähne
 öne Zuchtgänse
 S. Schmidt, Hirsau
 Zementröhren,
 kalk, Baugips,
 tigen Bauwaren.



Nr. 32.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

98. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die kleinste Seite 60 Bsp.
 1. Aufl. — Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. — Fernruf. 6.

Mittwoch, den 9. Februar 1921.

Bezugspreis: In der Stadt mit Zustellgeld Nr. 12.9) vte. teilsjährlich. Postbezugspreis
 Nr. 12.9) mit Bestellgeld. — Zahlung der Anzeigenannahme 3 Uhr vormittags.

Das Echo der Pariser Beschlüsse.

Die gemeinschaftliche Beratung der Reichsregierung mit den
 Ministerpräsidenten der Einzelstaaten, die am Montag in Ber-
 lin stattgefunden hat, scheint insofern zu keinem allerseits befrie-
 digenden Ergebnis gekommen zu sein, als der bayerische Mini-
 sterpräsident durch den Beschluß des bayerischen Ministerrats,
 die Ententebedingungen unbedingt abzulehnen, und ebenso eine
 getrennte Behandlung der Entwaffnungs- und Wiederherstel-
 lungstrage, sich gebunden fühlte. Wie offiziös aus München ge-
 meldet wird, wird nun Ministerpräsident v. Kahr in München
 die Auffassung der Reichsregierung darlegen, und daraufhin
 eine erneute Beschließung des bayerischen Ministerrats herbei-
 zuführen suchen. In Bayern wird nämlich der Standpunkt ver-
 treten, auf der Grundlage der Pariser Beschlüsse die Einladung
 nach London überhaupt nicht anzunehmen und auch in der Ein-
 wohnerwehfrage nicht nachzugeben. In Berlin scheinen je-
 doch taktische Beweggründe die grundsätzliche Uebereinstimmung
 mit München zu verhindern. Wie erinnertlich, hat Reichsmini-
 ster Dr. Simons klipp und klar erklärt, daß er die Pariser
 Beschlüsse niemals anerkennen werde und daß er auch im Falle
 seines Rücktritts dafür sorgen werde, daß sein Nachfolger keine
 andere Politik treiben werde. Wir glauben zwar nicht, daß
 Simons zu gehen gezwungen wird, denn das könnte unter Um-
 ständen nicht nur eine schwere innere Krise mit unabsehbaren
 Folgen bedeuten, sondern wäre zweifellos auch von schwerster
 Tragweite nach außen hin, weil dann doch eigentlich nur ein
 linksradikaler Außenminister in Betracht käme nach dem Re-
 zepit Lenin-Trozkis. Die Einladung zur Londoner Konferenz ist
 schon in Berlin eingetroffen; eine Antwort ist noch nicht fest-
 gelegt, weil man zuerst Gewißheit darüber zu erlangen sucht,
 ob die Entente geneigt ist, in London über unsere Gegenvor-
 schläge überhaupt zu verhandeln. Wird in dieser Richtung
 keine befriedigende Auskunft erteilt, dann würde also Deutsch-
 land von der Konferenz fernbleiben, und so die Schuld für das
 Scheitern einer Verständigung den Alliierten zufallen. Zu-
 gleich aber würde die Entente einen Rechtsbruch begehen, denn
 der Versailler Vertrag sieht eine Regelung der wirtschaftlichen
 und finanziellen Forderungen nur im Benehmen mit Deutsch-
 land vor. Auf einen Rechtsbruch mehr oder weniger würde
 es der Entente allerdings nicht ankommen, denn der ganze sog.
 Friedensvertrag ist ja schon im Zeichen einer Anzahl grund-
 sätzlicher Rechtsbrüche (Verleugnung der Grundlagen der Wil-
 son'schen Punkte) aufgestellt worden. Die Entente ist nun
 wieder, wie seinerzeit anlässlich des Versailler Diktats, bestrebt,
 mit allen Mitteln ihrer schamlosen Propagandaaktivität die un-
 gerechtfertigten Forderungen, deren Erfüllung eine glatte Selbst-
 droffnung der deutschen Volkswirtschaft bedeuten würde, der
 Welt als durchaus gerechtfertigten Rechtsanspruch vorzutäuschen,
 und im Falle der Nichtberücksichtigung der Forderungen will
 man Deutschland wieder einmal als Vertrags- und Friedens-
 brecher brandmarken. Der deutsche Außenminister hat erklärt,
 nicht einmal die Hälfte der Jahresraten sei Deutschland zu
 zahlen fähig, und wenn heute schon von einer englischen Zei-
 tung betont wird, die deutsche Regierung müsse verstehen, daß
 ein Gegenvorschlag, die Entschädigung herabzusetzen, nicht ange-
 nommen werden könne, so erscheinen im gegenwärtigen Augen-
 blick die außenpolitischen Verhältnisse sehr dunkel.

In allen Kreisen Deutschlands herrscht zur Zeit eine seltene
 Einmütigkeit in der Beurteilung und Ablehnung der furcht-
 baren Forderungen der Alliierten. Von allen wirtschaftlichen
 beruflichen und politischen Organisationen, von allen öffent-
 lichen Körperschaften gehen Kundgebungen an die Reichsregierung, die
 diese in ihrer Haltung stärken sollen. Selbstverständlich sucht
 die Entente den Eindruck, den diese Verzweiflungsschreie, die
 aber auch den Mut der Verzweiflung in sich tragen, vor der
 Welt als Mache hinzustellen — weil nämlich die Alliierten
 diesen Faktor der Beeinflussung der öffentlichen Meinung stets
 anwenden — aber die heute noch nicht ganz von den Giftgasen
 der Entente-propaganda beäubten Länder sehen doch nach und
 nach, was die Entente mit der politischen Ausschaltung und der
 wirtschaftlichen Erdrosselung Deutschlands bezweckt. Man be-
 ginnt zu ahnen, welche Folgen die sich anbahnende Weltherr-
 schaft der Entente auch für die Neutralen, sowohl in politischer
 wie wirtschaftlicher Hinsicht haben wird, und die gesamte neu-
 trale Presse Europas ist auch mit der öffentlichen Meinung
 Deutschlands einig in der Auffassung, daß die neuesten For-
 derungen unerfüllbar sind. In Frankreich und England aber
 taßt der Propagandaapparat amtlich und halbamtlich. Lloyd
 George, der Seiltänzer, ist jetzt ganz umgesprungen. Er tritt
 für die französischen Forderungen auf einmal restlos ein, was
 übrigens für jeden, der die englische Politik im Kriege ver-

folgt hat, klar war. England braucht die Franzosen, denn wenn
 diese sich im Etage gelassen glauben, könnten sie ja auf den un-
 vernünftigen Gedanken kommen, sich mit Deutschland zu ver-
 ständigen, und das wäre das Ende der englischen Herrlichkeit.
 Und außerdem türmen sich die Schwierigkeiten, denen die En-
 tente heute gegenüber steht. Lloyd George hat sich nicht ge-
 scheut, das offen zu bekennen, um sein Volk zur Einigkeit zu
 ermahnen. Man weiß, daß die Türken zum Aufbruch ent-
 schlossen sind. Im ganzen Orient (Persien, Afghanistan, Me-
 opotamien, Arabien, Syrien, Ägypten) verstärkt sich der Wider-
 stand gegen die Entente und die indische Unabhängigkeitspartei
 macht den Engländern immer größere Schwierigkeiten. Außer-
 dem steht dauernd das Gespenst der ostasiatischen Frage vor der
 Tür, das japanisch-chinesische Militärbündnis gegen jede Macht,
 die in Ostasien Boden zu fassen vermag, ist deutlich. Es ist also
 begreiflich, daß man den Staat, der in der Lage wäre, heute
 noch die geistige Führung in einem Kampf gegen die Welt-
 herrschaft der Entente zu übernehmen, in erster Linie jenseitig will.
 Das ist auch in der gestrigen Sitzung der französischen Kammer
 klar zum Ausdruck gekommen, in der verlangt wurde, man
 solle das Ruhrgebiet besetzen, und das Rheinland „ent-
 preußen“ d. h. französisieren, denn es sei klar, daß Deutsch-
 land die 200 Milliarden Goldmark nicht zahlen wolle. Man
 sieht, die französischen Militaristen gehen auf Ganze, Lloyd
 George assistiert ihnen, und die anderen schauen zu. Wenn die
 deutsche Regierung es trotz dieser Ententemache nicht von vorn-
 herein abgelehnt hat, nach London zu gehen, unter der Bedin-
 gung der Verhandlung über ihre Gegenanschläge, so ist das
 in unserer heutigen Lage durchaus zu billigen. — Die Welt soll
 die ganze Brutalität des Ententeimperialismus kennen lernen.
 D. S.

Deutschland nimmt die Einladung zur Londoner Konferenz bedingungsweise an.

Berlin, 8. Febr. Das Auswärtige Amt hat der hiesigen fran-
 zösischen Botschaft mitgeteilt, daß Deutschland die Einladung
 zur Londoner Konferenz unter der ausdrücklichen Voraussetzung
 annimmt, daß auch die deutschen Gegenanschläge auf der Kon-
 ferenz zur Beratung gestellt werden.

Der ständige Ausschuss der preussischen Landesversammlung gegen die unerhörten Forderungen.

Berlin, 8. Febr. Der ständige Ausschuss der preussischen
 Landesversammlung beschloß die folgende Erklärung: Die uner-
 hörten Forderungen, die dem deutschen Volk von den Alliierten
 in der Wiedergutmachungsfrage zugemutet worden sind, haben
 den entrüsteten Widerspruch aller Kreise des Volkes gefunden.
 Die preussische Volksvertretung schließt sich dem in vollem Maße
 an. Was mit den Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes
 vereinbar ist, muß, den übernommenen Verpflichtungen ent-
 sprechend, für die Wiederherstellung der durch den Krieg ver-
 wüsteten Gebiete geleistet werden. Darüber hinaus aber kann
 keinem Volk zugemutet werden, sich freiwillig in die Sklaverei
 zu begeben. Diese Erniedrigung weist das deutsche Volk von
 sich, zumal es damit zugleich seine Kinder und Kindeskin-
 der zu einem Sklavenvolk verurteilen würde. Die preussische
 Volksvertretung erwartet von der Reichsregierung, daß sie ihren
 ablehnenden Standpunkt unerschütterlich beibehält und fordert
 in dieser ersten Stunde, in der es sich um Sein oder Nichtsein des
 deutschen Volkes handelt, alle Kreise des Volkes auf, in der
 Abwehr dieser unmöglichen Forderungen der Entente geschloss-
 zusammenzutreten. — Die Annahme dieser Entschädigung geschah
 mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Sozial-
 demokraten. Die Unabhängigen und die Kommunisten gaben
 Sondererklärungen ab.

Walter Rathenau über die Ententeforderungen.

Berlin, 9. Febr. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Walter
 Rathenau zu dem Pariser Reparationsplan u. a.: Was wir an
 Kriegsschuldigen leisten, muß erarbeitet werden. Alles,
 was wir zahlen, sind Güter. Güter sind Arbeit. Die Arbeits-
 leistung eines Volkes ist begrenzt. Sie wird bei gegebener
 Kraft gemessen in Zeit. Diese Zeit nennt man Arbeitsstunden.
 15 Millionen landwirtschaftliche und industrielle Arbeiter sind
 uns geblieben. Das Jahr hat 300 Arbeitstage, der Arbeits-
 tag hat nach internationaler Vereinbarung acht Arbeitsstunden.
 Das ergibt für 15 Millionen Arbeiter insgesamt 36 Milliar-
 den Arbeitsstunden. Nach dem heutigen Stand der Technik
 kann man mit einer reinen Verschöpfung von einer halben
 Goldmark in einer Arbeitsstunde rechnen. Das bedeutet eine
 gesamte Wertzeugung des Landes von 18 Milliarden. Vor
 dem Krieg verbrauchte das deutsche Volk für seine Lebensfüh-
 rung jährlich an Werten etwa 24 Milliarden. Von den 18 Mil-

liarden Werten, die wir heute erzeugen, müssen wir sechs Mil-
 liarden hergeben zur Bezahlung der Einfuhr lebenswichtiger
 Nahrungsmittel und Rohstoffe. Es bleiben somit für unseren
 Verbrauch 12 Milliarden, die sich aber durch Zahlung der
 Kriegsschuldigen allmählich bis um sechs Milliarden ver-
 ringern sollen. Es wird also von uns verlangt, entweder daß
 wir unseren Verbrauch auf den vierten Teil des Friedensver-
 trags einschränken, oder daß wir unsere Arbeitszeit ohne Ver-
 brauchserhöhung um sechs Stunden auf 14 Stunden täglich ver-
 längern. Wissen die Arbeiterschaften der Ententestaaten, was
 ihre Staatsmänner in ihrem Namen von der deutschen Ar-
 beiterchaft fordern, weiß es Amerika, wissen es die neutralen
 Staaten, daß man von Deutschland die Fronarbeit des 14stün-
 digen Arbeitstags verlangt? Weiß man, welche weltwirt-
 schaftliche Wirkung diese 14stündige Gefängnisarbeit eines 60-
 Millionen-Volkes eininhalb Menschenalter lang hervorrufen
 wird?

Gegen den bayerischen Partikularismus.

München, 8. Febr. Die sozialdemokratische Partei Münchens
 veröffentlicht einen Aufruf an die nordbayerische Bevölkerung, in
 dem es u. a. heißt: Das Interesse Nordbayerns liegt nicht bei den
 Separatisten, sondern in der Einheit des deutschen Reiches. Die
 wertvolle Bevölkerung Nordbayerns hält eine Zerstückelungs-
 politik für verhängnisvoll und katastrophal. Kommt die Regierung
 in München nicht in letzter Stunde zur Besinnung, läßt sie es auf
 einen Bruch mit dem Reiche ankommen, dann wird die arbeitende
 Bevölkerung von Nordbayern, ebenso wie die Bevölkerung von
 Württemberg und Baden das Tischtuch mit München zerschneiden
 und sich auf die Seite des Reiches stellen.

Lloyd George hat Angst.

London, 9. Febr. Großes Interesse wird der Ersatzwahl von
 Gardiganshire zugewandt, wo ein Waliser unabhängiger Libe-
 raler von dem dortigen Liberalen Verein anstelle des Koalitions-
 liberalen und Sekretär Lloyd Georges als Kandidat auf-
 gestellt wurde.

Lloyd George hielt gestern eine Ansprache an die Waliser
 Koalitionsliberalen in London, in der er mit großem Nachdruck
 die Notwendigkeit der Koalition hervorhob und ihre Politik
 verteidigte. Er fragte, ob der Waliser Liberalismus zur nation-
 alen Einigkeit halte oder ohne Rücksicht auf die großen Welt-
 fragen Parteikämpfe neu beleben wollte und betonte die gefahr-
 liche und unruhige Lage der Welt. Er würde morgen zurück-
 treten, wenn er denken könne, daß die Gefahr vorüber sei.
 Lloyd George griff die unabhängigen Liberalen fertig an, die
 diejenigen verhöhnten und bemängelten, die ihr Bestes täten.
 Er könne nicht im Lande herumgehen und sich verteidigen und
 habe deshalb gestattet, daß die an ihm geübte Kritik in der
 Presse, in den Parteien und bei Privatpersonen weiter blühe.
 Alles, was er tun könne, sei, daß er auf dem Glauben und die
 Einsicht seiner Landsleute vertraue. Er sagte: Ich sehe eine
 ungeheuren Aufgabe gegenüber und habe wichtigeres zu tun,
 als mich und meine Regierung zu verteidigen. Der Minister-
 präsident fuhr fort, er wünsche, irgend einer könne ihm sagen,
 daß die Gefahr vorüber sei, die ihn manchmal mit Furcht erfüllte.
 In seiner Rede, die sich in der Hauptsache mit parteipolitischen
 Fragen befaßte, nahm Lloyd George an einer Stelle, in der er
 betonte, daß er sich in keinerlei Gegensatz zum Liberalismus
 befinde, auch auf Deutschland Bezug und erklärte, Deutschland
 werde hierher kommen und eine Antwort auf die Frage geben,
 ob es die Reparationen bis zum Reste seiner Zahlungsfähigkeit
 leisten werde. Nur eine englische Regierung, die erklären
 würde: Nein, wird sich dagegen, daß Deutschland gezwungen
 wird zu zahlen, würde sich im Gegensatz zu der augenblicklichen
 Regierung befinden.

Reuter über die Haltung Deutschlands.

London, 9. Febr. Reuter meldet aus Berlin, in dortigen
 britischen und französischen Kreisen werde die Antwort Deutsch-
 lands auf die Einladung zur Teilnahme an der Londoner Konferenz
 für befriedigend angesehen. Der Ton der deutschen Antwort
 versöhnlicher, als ursprünglich erwartet worden sei und dies werde
 dahin ausgelegt, daß Dr. Simons sich in seiner Haltung von Be-
 nachsichtigung und einsichtsvollen Erwägungen habe leiten lassen.

Die üblichen französischen Drohungen.

Paris, 8. Febr. „Excelsior“ schreibt zur Anwendung der
 im Abkommen von Paris vorgesehenen Zwangsmassnahmen, die
 französische Regierung fasse diese in Gemeinschaft mit den Allii-
 erten ins Auge. Jedoch würde dieses Abkommen gegebenenfalls
 weder eine Handlung Frankreichs, an der England durch
 Entsendung von Truppen materiell nicht teilnehmen würde,
 ausschließen, noch beispielsweise eine Handlung Englands

durch Entsendung einer Seebdivision, an der Frankreich materiell nicht teilnehmen würde. Wenn die Alliierten über die Handlungen, die sie vorzunehmen gedenken, einig seien, könnte jeder für seine Rechnung diese ausführen.

„Petit Parisien“ beschäftigt sich ebenfalls mit den Zwangsmassnahmen und sagt, man müsse einen Unterschied machen zwischen der Entwaffnung und den Reparationen. Für die Entwaffnung gebe es keine Frist. Bei den meisten Artikeln müßte die Ausführung sofort erfolgen, andernfalls Massnahmen ergriffen werden müßten. Was die Reparationen betreffe, so könnten die verschiedenartigsten Zahlungsmodalitäten vorgeschlagen und geprüft werden, ohne daß die bereits festgesetzte Beträge eine Abänderung erfahren würden.

Zur auswärtigen Lage.

Belgien verzichtet auf die Beschlagnahme deutschen Eigentums.

Berlin, 8. Febr. Der hiesige belgische Gesandte hat dem Reichsminister des Auswärtigen am 5. Februar folgende Note übergeben: „Die belgische Regierung beabsichtigt nicht, von den ihr nach dem § 18 der Anlage II zu Teil 8 des Friedensvertrags von Versailles zustehenden Recht, das Eigentum der deutschen Staatsangehörigen zu beschlagnahmen, Gebrauch zu machen für den Fall, daß Deutschland gegen seine Verpflichtungen nicht absichtlich verstoßen würde. Dieser Verzicht bezieht sich auf deutsches Eigentum in Belgien, seinen Kolonien oder den von ihm verwalteten Gebieten, einschließlich insbesondere der Bankguthaben, ebenso wie auch Schiffe und Fahrzeuge in belgischen Gewässern. Dies gilt ebenso von Waren an Bord belgischer Schiffe oder Fahrzeuge oder von nach Belgien zum Verkauf geschickten Waren.“

Von zentraler Stelle wird darauf hingewiesen, daß der von Belgien ausgesprochene Verzicht in verschiedener Hinsicht weitergehend ist als der von der britischen Regierung bereits früher ausgesprochene Verzicht. Es wäre zu wünschen, wenn der belgische Schritt dazu beitragen würde, den vor dem Kriege selbstverständlichen Grundlag der Unverletzlichkeit des privaten Eigentums im Frieden wieder zur Geltung zu verhelfen.

Keine deutsch-amerikanischen Verhandlungen.

Washington, 8. Febr. Das Staatsdepartement teilt amtlich mit, daß der amerikanische Kommissar in Berlin nicht ermächtigt worden sei, Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Das Staatsdepartement stellt auch in Abrede, daß der Kommissar versucht habe, Besprechungen über die Frage von Verhandlungen zwecks Herbeiführung eines Sonderfriedens mit Deutschland einzuleiten.

Man glaubt.

Paris, 8. Febr. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington glaubt man, daß Präsident Harding nach seinem Amtsantritt die erste Gelegenheit wahrnehmen wird, um den Standpunkt der Vereinigten Staaten in der Reparationsfrage zum Ausdruck zu bringen.

Vor einer neuen griechischen Offensive in Kleinasien?

Nach einer Meldung aus Smyrna wird von griechischer Seite in Kleinasien eine neue Offensive mit über 70 000 Mann organisiert. Die Türken machen große Vorbereitungen, um der griechischen Armee Widerstand leisten zu können. Nach Informationen aus dem kemalistischen Lager beabsichtigen die Türken, wenn die griechischen Truppen bei der bevorstehenden Offensive Erfolge erringen sollten, sich ins Innere zurückzuziehen und weiteren Widerstand vorzubereiten.

Zusammenstöße zwischen Japanern und Chinesen.

Moskau, 8. Febr. Die blutigen Zusammenstöße zwischen Chinesen und Japanern in der chinesischen Provinz Chuan veranlassen die Einberufung einer Volksversammlung, an der 20 000 Personen teilnehmen. Diese forderte, daß Japan binnen einer Woche seine Truppen aus Funtshan zurückziehen und daß die chinesische Regierung sich weigern sollte, Geheimverträge mit Japan abzuschließen und die ausländischen Schulden zu bezahlen.

Chinesisch-russische Reibereien.

Moskau, 8. Febr. Die Reibe der Weichgardisten in der Mongolei und der Mandschurie und im Amur-Gebiet beginnen sich von neuem zu rühren und bereiten militärische Operationen vor. Baron Ungern hat die mongolische Untertanenschaft angenommen. Er ruft die Stimmung der örtlichen Bevölkerung gegen die Chinesen aus. Nichts Mongolen für seine Abteilungen an und führt augenblicklich ziemlich erfolgreiche Operationen gegen die chinesischen Truppen aus. In allen Städten der Mandschurie bilden die früheren Offiziere mit Unterstützung der Japaner neue Abteilungen. Die Anordnungen gehen von Charbin aus, wo die Generale Fischerbaldow und Kanaschew ihren Sitz haben. Ataman Semenov, der für tot gehalten wurde, befindet sich in Port Arthur. Die chinesische Regierung befehlt ihren Generalen, die Abteilungen Armentow zu vernichten.

Bermischtes.

Warum scheitern

Auswanderungs- und Siedlungsgenossenschaften?

(Zur Frage der Einzel- oder Genossenschaftsiedlung.)
D. A. J. Wieder einmal haben zwei leichtfertig angelegte Auswanderungs- und Siedlungsgenossenschaften bankrott gemacht und dabei zahlreiche vertrauensvolle Auswandererfamilien ins Unglück gebracht. Das Hagelbergische Unternehmen der Deutsch-Mexikanischen Siedlungsgesellschaft muß als gescheitert angesehen werden. Unter dem 16. November erhält das Deutsche Auswanderungs-Institut aus Mexiko folgende Zuschrift:

„Es sollten bis auf weiteres unter keinen Umständen Auswanderer nach Mexiko kommen. Es ist schrecklich zu sehen, wie die mit Admiral Seiferlitt angekommenen Familien hier dastehen. Sämtliche Siedlergenossen sind Schwindlern in die Hände gefallen. Das ganze eingezahlte Geld der Siedlergenossen ist von hiesigen Vertretern und Vertrauensleuten der Genossenschaft durchgebracht worden. Die mit dem letzten hollän-

dischen Dampfer angekommenen 80 Familien sind jetzt ohne jeden Pfennig und ohne Unterkunft. Land ist nicht da, das Geld ist weg.“

Auch die mit großen Hoffnungen begonnene „Batagonia“, ein Deutsch-Argentinisches Siedlungsunternehmen, ist infolge der Schwindelereien und Leichtfertigkeit seiner Geschäftsführer zusammengebrochen. Es verdient daher Beachtung, was das Argentinische Tageblatt vom 28. Dezember zu derartigen Unternehmen sagt: „Eine der Voraussetzungen für erfolgreiche Kolonisation ist die Beteiligung des hiesigen Großkapitals und neben diesem die regste Mitarbeit der hier ansässigen Deutschen, die das Land gut kennen. Ungenügende Kapitalien und Landbesitzer und Sachkundige der Unternehmer verurteilen derartige Siedlungsgenossenschaften von vornherein zu Mißerfolg. Ausreisegesellschaften werden zwecks Ermöglichung der Reisekosten, gemeinsamer Pflanzbestellung, Warenausfuhr und anderer Erleichterungen ihre Berechtigung haben. Aber von Deutschland aus schon eine genossenschaftliche Ansiedlung in nicht geordnetem Kampf anzustreben und daraufhin Einzahlungen zu machen, ist ein schwerer Konstruktionsfehler in bezug auf die Genossenschaft, und eine leichtsinnige unbedachte Handlung der einzelnen Teilnehmer.“

Vorbedingung des Gelingens eines derartigen genossenschaftlichen Auswanderungs- und Siedlungsunternehmens sind und bleiben unbedingte Sach- und Landeskunde der Unternehmer unbedingte Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit der Geschäftsführung, erstklassige persönliche Eigenschaften und Fähigkeiten der Siedler, welche durch gemeinsame ideale Ziele fest miteinander verbunden sein müssen (die bloße Interessengemeinschaft hält heute nicht zusammen), starke Kapitalreserven, günstige Siedlungsmöglichkeiten mit ausgezeichnetem Boden und guten Verkehrs- und Abgabeverhältnissen und ein vorbildliches Verhalten der Regierung des Gastlandes, welches für die genossenschaftliche Siedlung Verständnis haben und frei von jeder nationalitätsmäßig beeinflussten Sorge um Überfremdung sein muß — Diese Vorbedingungen sind bis jetzt bei den meisten Auswanderungs- und Siedlungsunternehmungen erfüllt gewesen.

Daher blieb der in der Schrift „Grüß dich, Einzel- oder Genossenschaftsiedlung“ (Stuttgart Verlag Ausland und Heimat, Neues Schloß) vorausgesagte Mißerfolg nicht aus und gingen wertvolle Kapitalien und Verdienstkraft verloren.

Deutscher Handel mit Amerika.

Im Jahre 1920 betrug der Wert der Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland 311 437 000 Dollar (im Jahre 1919: 208 676 000 Dollar). Aus Deutschland wurden im gleichen Jahre Waren im Wert von 88 863 000 Dollar (78 255 000) nach Amerika eingeführt.

Frankreich schwimmt in Kohle.

Vom 15. Februar ab wird der freie Kohlenhandel in Frankreich wiederhergestellt werden. Inzwischen häufen sich die Stimmen in französischen Kohlenkreisen über beginnenden ständigen Abgang der Kohlenzweigen. Frankreich, das in normalen Zeiten jährlich 75 Millionen Tonnen verbraucht, jetzt aber monatlich über 4 500 000 Tonnen verbrät, steht wegen Überhandnahme der Brennstoffe am Vorabend einer Krise. In der Tat lagern im Becken von Pas de Calais auf den Kohlenzweigen über 100 000 Tonnen, im Loire-Departement 115 000 Tonnen; in den anderen Becken sieht es ähnlich aus, d. h. es sind mehr Kohlen vorhanden, als während der schlechtesten Kriegsperiode, für die kein Abgang möglich ist. Täglich werden den Zechen ganze Kammen Waggons abzurufen verweigert, weil die Aufnahmefähigkeit der Abnehmer ihre Höchstgrenze erreicht hat. Die leidenden Männer der Kohlengebiete sind einmütig der Ansicht, daß, falls dieser Zustand nur noch zwei Wochen andauert, eine Arbeits-einstellung mit ihren Nebenerscheinungen die Folge sein wird. Die Ursachen dieser ungeliebten Lage sind die allseitig aufgelappten Kohlenmengen deutscher, englischer und amerikanischer Herkunft.

Englische Versuche mit deutschen Schlachtschiffen.

London, 9. Febr. Das vormalige deutsche Schlachtschiff „Baden“ ist zwischen Mainland und der Insel Wight im Verlaufe von Versuchen mit Lufttorpedos und kurztragenden Geschützen versenkt worden. Diese Versuche wurden veranstaltet, um die Konstruktion der deutschen Schlachtschiffe und den Wert von Schlachtschiffen, bezüglich deren so zahlreiche Meinungsverschiedenheiten herrschen, auf die Probe zu stellen. Die „Baden“ wird zum Zweck weiterer Versuche wieder gehoben werden.

Der gemeine Laubfrosch.

Amoreose von H. G. Gengler, Erlangen.
Laubfrösche sind Wetterpropheten. Haare haben sie nicht; auch dies ist ein Vorteil, denn man kann feins in der Suppe finden. Nachts schlafen sie zumeist. Läßt man jedoch die Tür an ihrem Häuschen offen, dann können sie nicht schlafen.

Herr Mayer hat eins mit den Laubfröschen gemeint: wenn keine Schlachtlammertür offen ist, kann er nicht schlafen. Heute war die Tür geschlossen und er schlief sanft...

Gegen 1 Uhr nachts aber erwachte er. Die Haare standen ihm zu Berge und sein Herz war wie ein Feuerklumpen und dann wie eine Eiszugabe.

„Ich hab' was Nadies in der Hand, Luise, ich hab' was Nadies in der Hand, ich sterbe, mach Licht, Licht!“ schrie Mayer. Luise fuhr aus dem Schlafe empor. „Etwas Nadies?“ schrie sie auf. Nichts hätte sie mehr verdröhnen können.

„Ferdinand, Ferdinand!“ rief Luise vorwurfsvoll. „Licht!“ schrie Ferdinand, „Licht, Luise, ich sterbe!“

... Frau Luise schüttete ihr Wasserglas aus, daß es in ihr Bett tropfte; dann hatte sie das Licht gefunden.

Da blühte aus Ferdinands Bett kaltschütterig, denn Frösche sind bekanntlich Kälteblüter, der Laubfrosch heraus.

Ferdinand hatte ihn springen lassen, nachdem er merkte, was es war. Nun drehte er sich auf die andere Seite, sagte: „Ein schrecklicher Traum,“ und wollte weiter schlafen. Es war ihm deutlich anzusehen, daß er gekommen sei, weiterzuschlafen und sich nicht mehr hören zu lassen.

Als Luise den Laubfrosch sah, sprang sie aus dem Bette. Sie konnte Laubfrosche nicht leiden. Sie haben so etwas Nadies. „Der Frosch“, rief sie, „der Frosch! Morgen wird er abgehafft! Du tauchst dich darauf verlassen, Ferdinand.“

Aber Ferdinand machte nicht einmal die Augen auf. „Seheln Frosch!“ brummte er nur.

Deutschland.

Dank des Reichsernährungsministers für die amerikanischen Milchhülfe.

Berlin, 9. Febr. Aus Anlaß der Ankunft des Dampfers „Beth Arrom“ mit dem ersten Transport amerikanischer Milchhülfe in Bremen hat der Ernährungsminister Dr. Hermes den amerikanischen Gesandten durch ein Kabeltelegramm den Dank der Reichsregierung übermitteln lassen.

Stapellauf des Dampfers Hindenburg.

Berlin, 9. Febr. Auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegesack fand gestern der Stapellauf des Dampfers „Hindenburg“ in Anwesenheit des Generalkonmarschalls Hindenburg, des Generals Lu denborff und der Hindenburg'schen Familie statt. In der Taufrede sagte Hindenburg u. a.: „So ziehe denn hin über das weite Meer und zeige der Welt, daß Deutschland den leblichen Willen hat, mit allen Völkern in Frieden zu leben, solange es ihm die Götter erlaubt und knüpfe ein Band zwischen ihnen und uns, das die Menschheit einander nähert und den friedlichen Austausch der Zeugnisse ihrer Geistesarbeit, ihrer Hände Arbeit und ihres Fleisches ermöglicht. Das ist der treue Wunsch eines alten Soldaten. Nach diesen Worten erfolgte der Stapellauf glatt und ohne Zwischenfall. Die nach Beendigung des Stapellaufs brachte Hindenburg begeisterte Huldigungen dar. Vor dem Stapellauf hatte eine Abstimmung der Arbeiterschaft stattgefunden, bei der sich 300 Angestellte einmütig, die Arbeiter mit 30 Stimmen Mehrheit für den Namen „Hindenburg“ entschieden hatten.“

Modebericht.



S 390. Straßenanzug in schlichter Form mit lockerer Sackjacke, die einen schmalen langen Seidenschaltragen zeigt.
S 391. Straßenanzug mit einfarbigem Rock und buntem gemustertem Jäckchen in Widelform mit Stehtragen.
Mittelschnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I und II überall erhältlich.
Mittelschnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe II überall erhältlich.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 9. Februar 1921.

Verkehr mit Eiern im Wirtschaftsjahr 1921.

(S.G.B.) Kleinhändler, die Eier beim Erzeuger auszuweisen, bedürfen einer Bescheinigung des Ortsvorstehers ihres Wohnortes oder ihrer gewerblichen Niederlassung, in Stuttgart des Stadtkuhleutenamts, darüber, daß sie den Kleinhandel mit Eiern angemeldet haben. Diese Bescheinigung wird nur solchen Kleinhändlern erteilt, die den Kleinhandel mit Eiern schon vor dem 1. Januar 1920 betrieben haben. Etwas von dem Kleinhändler zum Ankauf zugezogene Hilfskräfte sind in der Bescheinigung namentlich aufzuführen. Als Kleinhandel gilt der unmittelbare Absatz an den Verbraucher. — Die Eierpreise sind übrigens wesentlich gesunken. In Stuttgart gibt es überall Eier, das Stück zu 1,80 M. bis 1,80 M.

Regger-Obermeisteritag.

(S.G.B.) Stuttgart, 7. Febr. Der Bezirksverein Württemberg im Deutschen Fleischerverband hielt heute im Charlottenhof einen Regger-Obermeisteritag ab, an dem auch Vertreter der Fleischerzorgungsstelle, der Landwirtschaftskammer und zahlreicher Organisationen teilnahmen. Obermeister Häußer leitete die Verhandlungen und begrüßte die Gäste. Er wies darauf hin, daß es sich um die Beilegung des Zuschlags beim Schlachtvieheinkauf (8% bei Großvieh, 10% bei Kleinvieh) handle. An allen größeren Märkten Süds- und Mitteldeutschlands werde ohne diesen Zuschlag gehandelt, die Preisnotierungen des Stuttgarter Marktes, die für ganz Württemberg richtunggebend seien, würden ein falsches Bild vom Schlachtvieheinkauf der Regger geben, da der Zuschlag in der Bevölkerung und in der Presse nicht beachtet werde und die Reggermeister dadurch in den Verdacht kämen, daß sie zu hoch

Gleichpreise verlangen. Man müßte zu dem Erlös der Fleischpreise nicht sofort den, sei zu schweifen. Markt eintreten. Die Woche zurückgelegt wurde. Verhältnisse. Ferner kommen sollen. Namen startete Städte einen nicht am Stuttgarter einfach unhaltbar sind würde eine Erhöhung Fleischpreise aber unbefähigt dürfte nicht ernüberaus stürmischen Aus die Beilegung der 3 kleinem Maße bestehen sprachen Schempy-Ebing Urm, Rouff-Nürtingen, Brauer-Göppingen, G. Häußermann von der Landwirtschaft. Präsident Bedenken geltend und Verhandlungen mit dem Amtmann Baitinger die Landwirte sich an haben und daß neue Maßnahmen gebe es Schwertes. Die Vertreter des fingen und Treff-Stutt befestigung des Gewichts punkt für Aufhebung Gegen die Aufschlüssel Oberleierarzt Schneider Maßnahmen der Regierung ganz Deutschland die gl Als Vertreter des Deut Gewerkschaften und des Adlach, daß für seine die Fleischpreise sinken. hätte genug verhandelt hätte immer daselbst tragen, wir können nicht fentung, aber die Fleie müßig, zu untersuchen, hätten erst kürzlich Mo ge' t werden, wenn fe der weiteren Aussprach der Landwirtschaft der dritten Kaufkraft, als ei frage näher beleuchtet wurde einstimmig der 8 bzw. 10% fallen zu der Vertreter der Land setzgelegt, an dem die n sollen. Den Händlern, wurde nahegelegt, daß ihre selbsterrigete Monopoli könne. Beim Vieh mü Ernüchterung eintreten, wichtigste Schlag in Weg preis geschlagen und vo nächsten Tagen sollen je schaftlichen Organisations finden. Weiter wurde prüfung Viehaufschüsse halten.

Isabell

Kaiser Karl de
25) Historische Erzählung
Es war jetzt die 2
Die Rennen auf unge
Gans, um sie zu gewin
aufgehängt hält, mit d
gefangen; das Vieher
über die geländete Zu
sand, rief alles herbei;
Damen zu diesem Schau
aus Eifer die beiden
daß Orala ihre Pflege
erzählte ihr, daß der G
das hätte seine schlim
haus kommen, aber sie
schweife zu verstehen ge
möchte, daß dies ihres
von selbst ohne weiter
nach ihrer Vorschrift ih
kame. Diese wurde ab
eine wunderliche Art
Erfahrung ohne alle 35
dem folglich ein treffli
bei einem Gußkasten ein
gefunden, der ihm schon
machen, manche Erzähl
sind Figuren aus Ton

